



Bryan Rothfuss begeistert nicht nur im Zusammenklang mit Fercher, sondern auch im Ensemble.

FOTOS: LUTZ MICHEN



Christina Maria Fercher (Hanna Glawari) ist ein Glücksgriff für die Inszenierung.

Willkommen auf dem Rummelplatz des Lebens!

Die Premiere von Lehárs „Lustiger Witwe“ an der Staatsoperette war ein großer Erfolg.

Von Andreas Schwarze

Bunt, frivol und grotesk ist das Universum der neuen „Lustigen Witwe“ an der Staatsoperette, die zur Premiere vom Publikum stürmisch gefeiert wurde. Das Team aus Katja Wolff (Regie), Christian Garbosnik (Musikalische Leitung), Jan Freese (Bühne), Saskia Wunsch (Kostüme), Andrea Danae Kingston (Choreografie), Valleska Stern (Dramaturgie) und Thomas Runge (Chorleitung) hat Lehárs Meisteroperette lustvoll gegen den konventionellen Strich gebürstet und ihr damit neues, amüsantes Leben eingehaucht.

Darf man mit einer der Königinnen der klassischen Operette so umspringen? Man muss sogar, will man ein heutiges Publikum für die faszinierende, von Lehár einzigartig schön auskomponierte Liebesgeschichte der vermögenden Witwe Hanna und des lebens- und liebeslustigen Grafen Danilo inmitten eines realistischen gesellschaftlichen Umfelds überhaupt noch inte-

ressieren. Die Regie hat in schöner Einigkeit und gegenseitiger Inspiration mit dem im Genre Operette kenntnis- und erfolgreichen Ensemble die aus heutiger Sicht angestaubten und belanglosen Unsinnigkeiten des Librettos einfach auf die Spitze getrieben und für Unterhaltung 2026 brauchbar gemacht. Kapellmeister Garbosnik liefert mit seinem hervorragend musizierenden Orchester dazu einen in jeder Hinsicht perfekten Soundtrack und führt Chor und Solisten zu einer beeindruckenden Ensemblequalität, die das Publikum mit jedem Takt in ihren Bann zieht.

Kunst ist weglassen. Die Beherrschung dieser Bühnenweisheit war eine gute Entscheidung. Plüsch, Gesandtschaftspalais, Gartenromantik und Kostümshow 1906 bleiben draußen. Dafür gibt es das Karussell des Lebens, einen Rummelplatz der Eitelkeiten, die kahle Treppe der Einsam- und Zweisamkeit, mit phantastischem Licht (Frank Baschek) erfüllte Wege zweier starker Menschen zu

sich selbst und zueinander. Bühnenbildner Freese denkt groß und erschafft Räume, die sich ebenso für Massenszenen wie für Kammermusik auf dieser Riesenszene eignen, unterstützt die Szenen mit Symbolen wie Lohengrins Schwan und einem goldenen Kalb. Der Chor, anderwärts oftmals gehorsam auf- und abtretende Gesangskulisse, kann sich frech und deutlich artikulieren und tut das, was Millionen Menschen heute im Internet tun: Er kommentiert jede Gefühlsregung und Aktion der Protagonisten. So entsteht eine neue Ebene von Komik und Hintersinnigkeit und Slapstick und Übertreibungen ungekannten Ausmaßes werden den Hauptfiguren ermöglicht.

Chor und Ballett agieren in bildhaften und überraschenden szenischen Choreografien gemeinsam und verleihen der Handlung immer neue dynamische Schübe. Die Gestaltung der Grisettenszene bleibt trotz monumentaler Can-Can-Röcke leider blass. Alle Kostüme zu diesem verrückten Spektakel wollen schrill,

zeitlos modern und exzentrisch sein – das sind sie, wobei sich natürlich über Geschmack streiten lässt. Großartig: die Figur Danilo, der nicht im Zylinder, sondern in Casanovas Morgenmantel und mit blonder Mähne daherkommt, das frische Outfit Hannas, die witzigen Götz-Almann-Tollen der Männer (Thorsten Vietze) und die Folklore-Parodie für alle à la Steppecke.

Alle Nebenrollen sind exzellent besetzt. Die Damen Oswald, Richter und Weichert und die Herren Sauerzapf, Voigt, Wiemer und Liske karrieren ihre Figuren genussvoll. Urkomisch bringen Elmar André (Zeta) und Dietrich Seydlitz (Nejgus) jede Pointe zur Punktlandung. Julie Seckinger (Valencienne) und Timo Schabel (Rossillon) stellen sich mutig und mit vollem Einsatz der Aufgabe, aus der schon leicht übersteuerten Vorlage des verliebten Jungtrotzels und der hysterischen Hormonschleuder ein ausgefallenes komisches Buffopaar zu machen. Der große Glücksgriff für diese Inszenierung und eine zeitge-

maße Lehár-Rezeption sind Christina Maria Fercher (Hanna Glawari) und Bryan Rothfuss (Danilo Danilowitsch). Wir erleben zwei charismatische Sängerdarsteller, welche nicht nur durch den angenehmen Zusammenklang ihrer technisch beispielhaft geführten Stimmen begeistern, sondern im Ensemblespiel und als Solisten mit wahrhaftiger, natürlicher Sprache und Gestik die Bühne in jeder Sekunde beherrschen. Beide sind sowohl zu vergnüglicher Komik als auch zu glaubhaftem Erwecken großer Gefühle fähig, ihr Spiel ist einfach, klar und treffend, emotional ergreifend und nie aufgesetzt. Sie bringen mit ihrem Können die komplizierte Liebesgeschichte von Hanna und Danilo völlig unbeschädigt durch das Umfeld der geldgierigen, sensationslüsternen, durchgeknallten Gesellschaft und vermitteln uns dadurch eine Botschaft, mit der diese alte Operette uns anrührt.

Nächste Vorstellungen 10. und 13. März jeweils 19.30 Uhr